

hergestellt. Von dem schön matt glänzenden Material schält der harte Stahl Span um Span ab.

Grobartig und schön zugleich sind die Eingänge, die der Besucher auf seinem Rundgange durch das Werk empfangen hat. Bis der der Kraft entrollten sich seinem Auge, wie sie nur noch in wenigen anderen Industriezweigen zu sehen sind. Im Geruch und Gedröhn der Hallen vernahm er das hohe Lied der Arbeit. Er gedachte dabei bewundernd der geistigen Arbeit der Ingenieure, die in den Maschinen und Verarbeitungsvorgänge verborgen ruht, würdigste aber auch die schwere körperliche Arbeit der Arbeiter, die hier ihr Brot wahrlich schwer verdienen müssen. Es wird hier auch verständlich, weshalb die Preise der Stahlwaren nicht besonders niedrig sein können. Der Weg, den das Eisen zurücklegen muß, ist lang und verteuert natürlich die Waren.

## Wahrheit und Dichtung vom Baltenberge.

Von Erhard Merich, Neukirch.

(Nachdruck verboten.)

II.

In einem solchen Balenbüchlein heißt es:

1. „Ich, Max Nicolaus Schläpfer, thue kund frommen Leuten, daß ich allda mein Gut vom Hohenwalde geholet auf dem Baltenberge, der Hohewald genannt drei Meilen von Bautzen, bey Neukirch gelegen. Darauf findet man viel Gestein nach einander liegen wie eine Mauer, das ist zu allerberst, und wohl mitten auf dem Berg gegen Mittag bey Otendorf, da ist eine Wübe, hat roth Wasser, darinnen ist groß Guth, und niedercwärts wohl gelegen ein Gewand breit, da ist — Gruben vermachet, darinnen ist viel Gold — denn um die Oberhand bey dieser Grube ist viel Gehölze niedergefallen, es steht eine Tanne dabei, und ist gebauen ein Kreuz, und gegen diesem Baume über liegen drei Steine auf einander gelegt, ist auch ein solches Kreuz, darunter ist die Grube wohl vermachet eines Kniez tief in die Erde und viel Stein darauf geworfen. Das ist geschrieben (14) 27.“

2. „Von da gehe weiter, so wird eine Grenz-Tanne stehen auf dem Buktauer, da gehe gerade hinauf, so wirst du 12 Steine mit 7 Kreuz finden, der zwölfte steht auf dem Baltenberge; bei dem gehe 6 Schritt nach dem Mittag zu, da liegt alt Geräusche und Steine, die räume weg, so wirst du Goldlöcher finden Ferner lenke dich 50 Schritt hinauf, da ist ein Warden in einem Stein gebauen. Wenn du den hast, so gehe 5 Schritt zurücke und räume bei einem Steine weg, so wirst du groß Gut finden. Item gehe von da weiter nach dem Hohenwalde 70 Schritt, so wird ein Entensfuß in einem Stein stehen, da gehe 9 Schritt nach dem Mittag zu, da steht eine große Fichte, unter der räume weg, da liegt gediegen Erz. Von da an gehe noch 100 Schritte gegen Abend, so wirst du einen Stein finden, daran ein Bischofsstab gebauen ist. Er ist viereckig. Den hebe auf, so wirst du dein ganzes Leben voll Genüge haben.“

Das den letzteren Bericht enthaltende Balenbüchlein gibt zugleich die Anweisung nebst Formel, „wie man das Gold aufhun soll“:

„Gehe hinzu, fall nieder auf die Knie und bete 5 Vaterunser, drei Ave Maria und einen Glauben. Dies bete zu Gott in seiner Dreifaltigkeit und unser lieben Frauen Glend. Und nimm ein kleines altes Rädchen und hänge es über die Grube, das Vergmännchen holt es schon. Darnach mache drei Kreuze vor dich und sprich: Ich beschwöre dich bei der Kraft Gottes und bei der Menschwerdung Jesu Christi, daß du aufstehest, als Christus ist aufgegangen an dem heiligen 7 und hat erlöst das menschliche Geschlecht. Also müssen aufgehen alle Bande, Riez, Stahl, Eisen, Gold, Silber und alle verdammte Dinge, als Christus ist aufgefahren und uns von der Hand Adams erlöst. Das gebiete ich dir bei dem Vater und Gott dem Sohne und Gott dem heiligen Geiste! Amen. So wirst du wahrhaftig sehen, daß sich die Grube und das Bersteht wird aufhun und ledig werden.“

In den Jahren 1810 bis 1812 wohnte ein Wale aus Venedig bei dem Bauer Prose in Berthelsdorf. Er sammelte im Hohenwalde am Baltenberge Sand und bewahrte denselben im Speisekammer seines Hauswirtes auf. Letzterer hatte nicht die geringste Ahnung von dem großen Werte dieses Sandes. Als der Fremde endlich abreiste, lud er den Gutsbesitzer ein, falls er einmal in Not geriete, zu ihm nach Venedig zu kommen; er wollte ihm dann helfend beistehen. Prose verlor im Kriege 1813 all sein Vieh. Da machte er sich auf nach der Jagunenstadt, fand auch nach langem Suchen seinen ehemaligen Gast in glänzenden Verhältnissen lebend wieder. Dort erfuhr er, daß der Venetianer seinen Reichtum dem schwarzen und gelben Goldsande aus der Gegend des Baltenberges verdankte. Prose wurde freundlich aufgenommen und lehrte reich beschenkt zurück. — — —

Ein Wale soll nicht mehr in seine Heimat zurückgekehrt sein, sondern habe sich in Bischofsberda niedergelassen, wo seine Nachkommen heute noch mit dem gleichen Namen wohnen.

Der Hammerkrieg erschütternder Bergleute war wieder verklungen. Farnkraut und Moose überwucherten die Halben, und Brombeerkanten spannen die verfallenden Eingänge der Stollen zu. Der Wald rauscht sein ewiges Lied, bis Hörnerklang und Gebell der Jagdmunde die Stille zerriß. Der Berg war im Gegensatz zu heute ein sehr wildreiches Revier, und dem Förster, dem auch der Vogelfang oblag, wurde in einer Anstellungsurkunde von 1760 besonders die Gelegenheit „derez wilden Schweine, welche öfters großen Schaden tun,“ nahegelegt, und die vor zwei Jahren gefundene Epise einer Saufeder ist sicher bei einer Überhat einem Jäger abgebrochen, als er einem Keiler den Todesstoß geben wollte, das verwundete Wild hat sich dann in unweibares Dickicht geflüchtet, wo es verendete. Auf bequeme Weise suchte man früher das Wild durch Errichtung von Wildgruben zu erlegen. Da in diesen 3 bis 4 Meter tiefen, mit Brettern verstellten Gruben die armen Tiere oft drei Tage lang mit gebrochenen Linsen lagen oder durch Trägheit des Forstbeamten wohl gar einem elenden Hungertode entgegengingen, wurden sie durch landesherrlichen Erlaß Anfang des 18. Jahrhunderts verboten. Die Waldbesitzer waren aber in der Ausführung des Befehls sehr säumig, weshalb Freiherr v. Stein zu

Altenstein auf Neukirch 100 Dukaten als Buße zu zahlen hatte, die ihm aber wieder erlassen wurden, obwohl er die Wildgruben nicht beseitigte. Auf Grund erneuter Ermittlungen wurden 1724 noch 14 Gruben offen und 6 Gruben auf dem Reviere zu Gut Rattwitz und des v. Vonklauschen Gutes Luga gestellt gefunden. Es erfolgten nun lange Verhandlungen und Anzeigen, die bis zum Kurfürsten drangen. Wiederholt wurde den Gutsbesitzern bei strengster Straandrohung befohlen, die Zäune niederzureißen und die Gruben zuzuschütten. Wie sehr diesem Befehle stattgegeben worden ist, geht daraus hervor, daß heute noch einige offene Wildgruben nachzuweisen sind. Durch fehlende Pflege und sinnloses Abschneiden nahm der Wildbestand rapid ab. So schrieb ein Gutsverwalter der Gräfin Zaruba v. Sustrizan geb. Baronesse v. Suldenbera, der er fortgesetzt große Wildlieferungen zu ihren Festlichkeiten nach Wien senden mußte, einen groben Brief, in dem er ihr nahelegte, daß durch ihr liebevolles Leben der Wildbestand dem Untergange geweiht werde. Eine ebenso aufrichtige Antwort deutete ihm an, daß er seine Pflicht zu tun habe und sich um die Feste seiner Herrschaft nicht zu kümmern habe, wenn ihm seine Stellung lieb sei. — Der Klang der Jagdhörner wurde seltener, einige Wildsorten waren ganz ausgerottet. An das Schwarzwild erinnert noch der Name eines kleinen Kämpels unweit des Wesenitzbornes, den das Volk Sawflübe nennt.

Stiller wurde es im Walde, und nur wenn ein Bäuerlein vom Gewitter überrascht wurde und es in später Dunkelheit vom Bergwalde kam, wo er Holz gefällt hatte, dann berichtete er Schauererzählungen vom wilden Jäger Van-Dietrich. So vermischte sich alte heidnische Götterlehre mit den Erinnerungen an die wilden Jagden der ritterlichen Feudalherren, und zu Hause beim schwelenden Kienspan entstanden so aus Wahrheit und Aberglauben die Sagen. Verklungen sind die Opfergebete sorbischer Priester, verhallt der Hammer Schlag schürfender Schatzgräber und der Jagdhörner Doppelton, vergessen werden leider auch die alten Sagen, die Urgroßmutter am Spinnrock erzählte; denn die modernen Menschen haben für Romantik nicht Zeit und Gefühl. Doch frohe Wandersänge klingen durch den fräzlingsfrischen Wald, und Tausende wallfahrten auf den Gipfel unseres geliebten Baltenberges. Zwar wenige wissen ihn zu schätzen als den Bewahrer uralter Geheimnisse; denn als Unwissende kommen sie meist nur Sonntags, wo für Träumerei keine Zeit ist; doch der stille Wanderer, der einsam seine Pfade zieht, die Nebel an der nun auch schon seit 30 Jahren verschwundenen Torfhitte gekostet sieht, dem die Waldläuschen nachts aus schwarzem Waldesdämmerung ihr verlockendes „Kuit, komm mit“ zurufen oder der im tiefen Winter die raubreifüberlasteten Bäume langsam sich wie im Traume wiegen sieht, der fühlt, der ahnt die Geheimnisse, und dem erschließen sich die tausend Sagen und Märchen vom verborgenen Schatz, den mit goldenen Kugeln spielenden Quercen und der unsichtbar machenden Wunderblume von selbst, und immer wieder kehrt er zurück zu seinem Freunde, dem Baltenberge; denn er ist kein Fremder mehr, kein Einsamer.